

500 m, eine teilweise Wiederentblößung und Ausräumung stattgefunden. Eine Mittelzone zeigt epigenetische Abhängigkeit von einstigen pontischen Hochflächen. Junge Talabzapfungen sind der Ausdruck einer starken ungleichmäßigen Hebung. Die heutigen Gerinne sind zwar durch diese Hebung stark irritiert, streben aber sichtlich auch zu konsequentem Einschmiegen in das geologische Relief. Das ist ihnen in den höheren Teilen des Gebirges ziemlich vollkommen, in Kleinformen auch im Tertiär bereits gelungen.

### Nachtrag.

Erst während der Drucklegung dieser schon im Frühjahr 1926 abgeschlossenen Arbeit sind mir zwei Veröffentlichungen bekannt geworden, die auf die gleichen Fragen Bezug nehmen.

F. Heritsch, Die jugendliche Hebung der östlichen Zentralalpen. Z. F. Geomorphol. 1, p. 137. Hier wird nur die „alte Landoberfläche“ näher behandelt, von den jüngeren ist nicht die Rede.

A. Aigner, Die geomorphologischen Probleme am Ostrand der Alpen, Ibidem. In der Frage der pontischen Verebnungen, die für die Hydrographie allein in Betracht kommen, besteht zwischen unseren Auffassungen kein wesentlicher Unterschied. Auf andere Teile dieser außerordentlich umfangreichen Arbeit, gegen die ich wesentliche Einwände zu machen hätte, kann erst bei späterer Gelegenheit eingegangen werden.

## Die Darstellung Tirols auf der Deutschlandkarte des Christian Schrott (Sgrothenius) 1565.

Von Dr. Robert Srbik, Oberst a. D.

(Mit 1 Abbildung auf Tafel 5.)

(Schluß.)

### Karteninhalt.

**Raum und Darstellungsart.** Der Karteninhalt erstreckt sich auf einen Raum, der durch die Linien begrenzt wird: Nordteil der Halbinsel Jütland—Südschweden—Riga im N; Flußgebiet des Njemen und des westlichen Bug (Grodno—Sokal) im O; Mailand—Verona—Adria—Kroatien im S; Ärmelkanal mit Dover im W. Frankreich ist hiebei durch das dekorative Widmungsdenkmal verdeckt. Die Karte kann mit Recht als eine von Mitteleuropa bezeichnet werden. Die Südostecke der Karte ist geradlinig und rechtwinkelig abgeschnitten an der Linie Olmuncz (Olmütz)—Moren Cell (Mariazell)—Keffligk

(Köflach) im W und der Linie Cracow (Krakau)—Przemyslia (Przemysl)—Jaworow im N. Augenscheinlich erachtete ein unbekannter Barbar diesen Teil der Wandkarte als willkommenen Begleiter auf seinen Reisen oder Kriegszügen, vielleicht auch nahm er ihn als Erinnerung an seinen Aufenthalt in Österreich mit. Außer diesem fehlenden Teil weist die Karte auch sonst einige Mängel in ihrem Erhaltungszustand auf: der ganze Ostrand ist, wie aus den Angaben über die Regentenfolge zu ersehen war, einige Zentimeter breit so stark — vielleicht durch Einrollen — abgenützt, daß das Papier hier ganz abbröckelte und das grobe, bräunliche Gewebe zum Vorschein kommt, auf das die Karte aufgeklebt wurde. Auch im Innern des Kartenbildes sind einige solche Stellen, wodurch namentlich das Entziffern der Namen erschwert wird. Durch die Ende 1909 oder Anfang 1910 von Hofrat v. Wieser durchgeführte Konservierung, das erneute Aufziehen und durch die Aufbewahrung unter Glas und Rahmen ist dieses Unikum nunmehr vor weiteren Schäden geschützt.

Der sorgfältig ausgeführte Kupferstich ist teilweise koloriert. Alle stehenden und fließenden Gewässer sind mit blau-grüner Farbe bemalt, wodurch sie noch deutlicher hervortreten. Dänemark, das Bistum Lüttich (Episc. Leodium), die Schweiz und Polen (auf der Karte an zwei Stellen „Poeln“ genannt, infolge Verwechslung der Buchstaben l und e) sind mit lichtbrauner Farbe angelegt, die — wenigstens an der Grenze der Schweiz gegen Tirol — einer bereits im Kupferstich vorhandenen Grenzsignatur folgt. Ein gegen das gelblich nachgedunkelte Papier der Karte nur undeutlich sich abhebender bräunlicher Streifen zieht sich von Trient über Tolbach (Buchstabenverwechslung wie bei Polen = Toblach) gegen den Piaveoberlauf und die Lienzer Klaus (Chiosa) und dürfte ebenfalls als farbiger Grenzsaum aufzufassen sein. Manche Städtesignaturen sind mit roter Farbe übermalt, ohne daß jedoch ein einheitliches Prinzip hierfür zu finden wäre. Es sind dies zwar oft größere, durch Kirchen oder Burgen (nebst dem „Ringel“) gekennzeichnete Siedlungen, bei vielen solcherart fehlt jedoch wieder die rote Bemalung. Erstere sind also nicht etwa stets Orte von besonderer Bedeutung, wie Stifter, Klöster, Burgen usw., sondern die Farbe ist, um Beispiele aus Tirol zu nehmen, bei Flantern (= Tabland im Vinschgau) und bei Ridunich

(= Ridnaun) vorhanden, sie fehlt aber bei Innsbruck, das als Landeshauptstadt und als Schirmerin des nicht gezeichneten, aber weit bekannten Klosters Wilten auf eine Hervorhebung Anspruch hätte machen können. Die Namen der Siedlungen und Gewässer sind durchwegs in der von Mercator in die Kartographie eingeführten lateinischen Kursivschrift geschrieben. Die Gebirgsdarstellung wird im Verlaufe der Untersuchung des Karteninhaltes gekennzeichnet werden.

Bei der kritischen Untersuchung der Karte von Deutschland beschränke ich mich dermalen auf den Tirol und seine Grenzgebiete — im historischen Sinne — umfassenden Raum.

Das deutlichste Gerippe der Karte ergibt das auf der Gradeinteilung beruhende Flußnetz. Es soll darum zunächst besprochen werden. Nach der leider nur wenige Worte bedürfenden Charakteristik der Gebirgsdarstellung wird die versuchte Lösung so mancher Rätsel in der Namengebung das Gesamtbild vervollständigen, wobei stets das Augenmerk darauf gerichtet werden soll, woher Schrott seine Angaben hatte, wie er seine Vorlagen benutzte, was er seinem eigenen Wissensvorrat entnahm und wo er seine Phantasie walten ließ.

Der Vergleich wird sich im wesentlichen auf die berühmte Karte der Schweiz (11) von Äg. Tschudi (1538, 1560), auf die den Ruhm Mercators (1, 7) begründende Europakarte (1554) und auf die ihrer Güte nach wohl nur in sehr großem Abstände von diesen Kartenwerken zu nennenden, aber weit verbreiteten Typi chorographici des W. Lazius (1561) erstrecken (6, 13, 14), welche letztere, wie bekannt, die erste Darstellung Tirols auf einem besonderen Blatt und — wenn auch nicht richtiges, so doch zahlreiches — Detail enthalten, das man gegebenenfalls verwenden konnte. Gegen diese drei Kartentypen treten Waldseemüllers *Carta itineraria Europae* (1511 und 1520), dann die mehr oder weniger auf Nachahmungen beruhenden Karten von Deutschland des Sebastian Münster (1525) und Pyramius (1547), die Karte der Schweiz von Salamanca (1555), ferner die Europakarte von Caspar Vopell (1555) als Vergleichsobjekte für die Darstellung Tirols weit zurück, obwohl Schrott natürlich auch sie benützt haben kann.

**Grad- und Flußnetz.** Wenn wir bei Besprechung des Kartenbildes vom Gradnetz ausgehen, so zeigt sich, daß die Bezif-

ferung der Meridiane bei Schrott jener in Mercators Europakarte gleich ist: beide nehmen nach dem Vorbilde des Ptolemäus als Anfangsmeridian jenen, der durch die Ostspitze der Insel Ferro läuft. Hieraus folgt gegenüber unserer heutigen Zählung ein Unterschied von 4 bis  $5^{\circ}$  (1). Der 33. Meridian Schrotts entspricht daher etwa dem 29. östlich von Ferro. Sein 47. Parallel ist ungefähr unser Breitenkreis von  $47^{\circ} 30'$ , woraus sich eine Verkürzung in meridionaler Richtung ergibt. Schrotts Koordinaten der charakteristischen Punkte Mitteleuropas sind zwar nur beiläufig jenen Mercators gleich, bei beiden aber herrscht eine nach O zu stark wachsende Vergrößerung der Länge. Bei Betrachtung des Kartenbildes von Tirol wird jedoch diese Verzerrung wegen der relativ nur geringen Ausdehnung des Landes in westöstlicher Richtung weniger fühlbar. In der Linie Ingolstadt—München—Hall—Verona (statt etwa Vicenza) verläuft auf unserer Karte der 33. Meridian. Bregenz—Hall—Traburg (Unter-Drauburg) — Clagefurt (Klagenfurt) — statt Werfen—Selztal — verbindet der 47. Parallel. Schon hieraus ist im S der Karte, eben in dem von Tirol eingenommenen Raum, eine im allgemeinen nach N gerichtete Verzerrung zu ersehen, die uns bei Beurteilung des Flußnetzes besonders klar vor Augen tritt.

Der Rhein zeigt weitgehende Übereinstimmung mit der Darstellung bei Tschudi. Bei beiden fehlt das Knie bei Chur. Die rechtsseitigen Zuflüsse sind ziemlich richtig gezeichnet, namentlich Ill und Alfenz sind zu erkennen. Der Bodensee ist bei Tschudi richtiger als bei Schrott und Mercator.

Der am Arlberg entspringende Lech empfängt von links einen Nebenfluß, in dem die Vils zu vermuten ist; ihr eigentümlich geknickter Lauf findet jedoch keinen entsprechenden Ausdruck.

Die unbenannte Isar nimmt wie bei Mercator ihren Ursprung in der Gegend von Mittenwald. Sie erscheint nur als Nebenfluß zweier vom Fernpaß kommenden Flüsse (Loisach und Leutascher Ache), die sich südwestlich von Partenkirchen (!) vereinigen und einen See (Kochel- oder Walchensee) durchströmen. Würm- und Ammersee haben ungefähr richtige Lage. Eib- und Plansee fehlen.

Der Innursprung wird wie bei Tschudi in einen Quellsee verlegt, wie denn auch der zu stark nach N statt nach NO

gerichtete Innlauf bis Landeck, wo Tschudis Karte endet, deren getreues Abbild darstellt. Es fehlt die Ausbiegung bei Sius; das charakteristische Knie bei Landeck ist aber deutlich ausgeprägt, während es bei Mercator, der Landeck<sup>1</sup> am linken Ufer einzeichnet, in einen flachen Bogen umgewandelt ist. Hingegen enthält die Mercator-Karte die Ausbiegung bei Telfs viel deutlicher als die Schrotts, desgleichen das scharfe Knie bei Kufstein, während es bei diesem gar nicht zum Ausdrucke kommt. Ähnlich wie bei Mercator aber hat der Lauf des Inn von Innsbruck bis Wasserburg eine stark nordöstliche Richtung, wodurch die charakteristische Gestalt Nordtirols ganz verloren geht. Von den Nebenflüssen sind Stillebach, Trisanna und Rosanna noch kennbar, hingegen Kauner- und Pitztal nicht gezeichnet. Das tief in das Gebirge hineinreichende Ötztal und das Sellraintal sind nur kurz angedeutet. Das Imster Gurgltal erhält W—O-Richtung, nimmt aber richtig seinen Ursprung in der Gegend des Fernpasses. Vom Sattel von Seefeld kommt eine Wasserlinie (Schloßbach) in die Gegend oberhalb Zirl (Zierle) herab. Wipp- und Stubaital sind in eine südwestlich gerichtete Tiefenlinie zusammengezogen, der Brenner geht dadurch als Wasserscheide verloren. In einem von O ins Wipptal einmündenden Bachlauf ist der Navisbach zu vermuten.

Bemerkenswert ist der Unterschied gegen Mercator, der Wipp- und Stubaital ganz gut darstellt, jedoch Scetsingen (Sterzing) an den Oberlauf der Sill, also nördlich der auch hier unbenannten Wasserscheide, verlegt, während es bei Schrott richtig an dem nach S fließenden, namenlosen Eisak gezeichnet ist. Die Stadt „Inßbrück“ liegt am rechten Sillufer. Von weiteren Nebenflüssen des Inn ist der Vomperbach bei Schwaz zu sehen, wo auch von O ein kümmerliches Flößchen (die Ziller) mündet, die gleich der Ötztaler Ache nur als unbedeutender, kurzer Bachlauf erscheint. Der Achensee wird „Walhenzee“ genannt; sein Abfluß mündet bei Kopfsteyn (Kufstein), die Mangfall aus dem „Tergernzee“ (Tegernsee) richtig bei Rosenheim. Die beiden Seen und ihre Abflüsse zeigen auffallende Übereinstimmung, der Schliersee fehlt. Das Gebiet des Chiem-

<sup>1</sup> Haberleitner (6) irrt, wenn er angibt, das dortige Innknie fehle bei Lazius. Es ist zwar gezeichnet, aber nicht sofort erkennbar, denn knapp westlich davon liegt Blandenz. Daraus wird bei Ortelius Molenz, bei Mercator (1585) Smolencz. Landeck ist bei Lazius viel weiter östlich gelegen.

sees gleicht der Darstellung bei Mercator: kein Zufluß von S, als Abfluß nach N der sich später mit der unbenannten Bayerischen Traun vereinigende Altz flumen.

Der Oberlauf der Salzach (Saltz fl.) und der Zellersee fehlen gänzlich. Statt dessen wird die Gasteiner Ache als Salzachoberlauf angenommen, überdies aber mit dem Klein-Arlbach verwechselt, wie die Ortsbezeichnung Brandstet (Brandstatt) erweist. Die Saalach fällt mit der Jochberger, Kitzbühler und Großache zusammen. „Hallel“ (Hallein), das bei Mercator richtig an der Salzach zwischen Salzburg und „Kuchl“ („Ruckel“ bei Schrott) liegt, wird von Schrott — vielleicht wegen des ähnlich klingenden Namens „Ruzbuhel“ (Kitzbühel) — irrtümlich in die Nähe dieser Stadt und daher an einen falschen Flußlauf gezeichnet.

Das Flußnetz Nordosttirols zeigt deutliche Anlehnung an Mercator neben willkürlichen Änderungen, das Nordwesttirols ist nahezu ein Abbild von dem bei Tschudi. Ganz ähnliche Verhältnisse sind südlich der Linie Reschenscheideck—Brenner zu beobachten.

Der Oberlauf der Etsch bis Bozen zeigt, wie gleich erwiesen werden soll, eine Vereinigung der Darstellung von Tschudi, dessen Karte hier endet, und von Mercator. Ihr Mittellauf ist viel zu weit nach O zurückgebogen, zeigt bei Trient einen beinahe rechtwinkeligen Knick und ist in seiner Gesamtheit bedeutend verkürzt. In der Darstellung Schrotts vereinigen sich bei „Poczen“—„Caltern“ zwei aus zusammen fünf Wasseradern bestehende Flußläufe, deren einer der Karte Tschudis, der andere jener Mercators entnommen ist. Von Tschudi stammen die beiden Äste, an denen sich die Beschreibung „Glurentz“ (Glurns) und „Ortus Athesis“ findet, von Mercator die drei übrigen. Mangels besserer Vorbilder und ohne eigene Anschauung hilft sich Schrott eben derart, daß er sowohl von Tschudi wie von Mercator den Etschoberlauf übernimmt, wodurch dieser eine abenteuerliche Gestalt erhält. Hierbei verlegt er jedoch Bormium — trotz der richtigen Darstellung bei Tschudi und bei Mercator — diesswärts der Wasserscheide in das Trafoital und verwechselt die Lage von Nauders und Mals; er benützt daher auch hier seine Vorlagen nur flüchtig.

Wie bei Mercator ist der Lauf der unbenannten Rienz nahezu in eine Gerade mit Nordostrichtung ausgezogen. Ihr

Quellgebiet liegt viel zu weit nördlich, etwa in der Gegend von Mittersill an der Salzach. Schrotts Rienz entspringt in einem aus dem Pragser und Toblacher See kombinierten Wasserbecken, biegt dann spitzwinkelig nach SW um, zeigt keine Spur des charakteristischen Knies zwischen Bruneck und Brixen und mündet unterhalb des am linken Ufer liegenden Poczen in die Etsch. Von den Nebentälern ist das Gadertal nur angedeutet, bei Lienes (Lienz!) nimmt die Rienz wie bei Mercator aus SW ein aus Isell-, Ahrn- und Mühlwaldertal („Mulbach“) kombiniertes Tal auf. Auch die eingezeichneten Siedlungen stimmen in dieser Flußstrecke vollkommen mit Mercator überein. Der Eisak erscheint nur als unbedeutender Nebenfluß, das Ridnauntal („Ridnunich“) wird in das Flußgebiet der Passer verlegt, der Brenner kommt so gut wie gar nicht zum Ausdruck, ebensowenig das Reschenscheideck und das später zu besprechende Toblacherfeld.

Von Bozen abwärts strömen der Etsch nur mehr unbedeutende Nebenflüsse zu: der eigenartige Lauf des Noce und das langgestreckte Tal des Avisio sind fast, bei Mercator überhaupt ganz, unterdrückt.

In Südwesttirol und dem angrenzenden Gebiet zeigt sich große Willkür in der Form des Flußnetzes und der Namengebung, obwohl hier Tschudis Karte hätte Aufschluß geben können. Der Oberlauf der Sarca fehlt. Der Abfluß des zu weit nach N verschobenen Idrosee (Chiese) ist unbenannt. Hingegen liegt „Brexä“ (Brescia, bei Mercator Brixia) am „Chies fl.“ statt an einem Nebenflusse der Mella. Dann folgt nach W der einen unbenannten See (Iseosee) durchfließende „Mela fl.“ statt des Oglio, der nicht gezeichnet ist. Denn die Adda entströmt nach Schrott dem „Seninus lacus“, das ist der Sebinus lacus = Iseosee. Im Gegensatz zu Tschudi ist daher der Komersee (Larius lacus) mit dem Iseosee und die Adda mit dem Oglio verwechselt.

In Südosttirol und im Bereiche des adriatischen Stromgebietes erreichen die Verzerrungen in deutlicher Anlehnung an Mercator ihren stärksten Grad. Auf den verkürzten, zu früh und zu stark nach O abgelenkten Etschlauf folgt die Brenta; wie bei Mercator fehlt der Caldonazzosee, wie dort sind an der Brenta dieselben Städte eingezeichnet. Venedig kommt in beiden Karten etwa in dieselbe Breite wie Trient zu liegen,

daher viel zu weit nach N. Die Flußmündungen sind sämtlich ganz bedeutend nach O verschoben, so die der Piave dorthin, wo tatsächlich etwa der Tagliamento mündet, die des Tagliamento in das wirkliche Mündungsgebiet des Isonzo. Der landeinwärts liegende Raum ist sehr stark nach NNO ausgezogen, so daß die Piavequellen etwa in die tatsächliche Lage von Zell am See gelangen. Hiedurch schiebt sich zwischen die Rienz- und Drauquellen ein das Ursprungsgebiet der Piave enthaltendes Gebirgsland; das Toblacherfeld, dessen Charakter als Talwasserscheide bei Setznagel ganz richtige Darstellung findet, verschwindet gänzlich, die Drau wird nach O abgedrängt. Sie entspringt erst knapp oberhalb der Lienzer Klause (Chiosa; Lienz = Lienes, jedoch zwischen Vehnsperg = Welsberg und Bruneck an die Rienz verlegt) und fließt ohne den markanten Bug bei Sachsenburg in einer Geraden nach O. Das lange Gailtal ist nur kurz angedeutet. Das Mölltal ist — auch ähnlich wie bei Mercator — mit dem Malta-, Lieser-, Gurk- und Glantal zusammengeworfen. Die Lage von Clagefort (Klagenfurt) ist zu weit nach W gerückt.

Zwischen Brenta und Drau erstreckt sich der lange Lauf der Piave, deren Knie bei Belluno infolge der starken Nordverschiebung zu spitz ausfällt. Die rechtsseitigen Nebenflüsse sind vermengt. Ein etwa als Boite anzusehender Fluß entspringt südlich Bruneck, fließt über Toblach (Toblach, Buchstabenvertauschung wie bei Polen), Buttelstein (Peutelstein oder Buchenstein) und mündet nächst Heyden (Cortina d'Ampezzo).

Südlich der Linie Reschenscheideck—Brenner können wir daher im Quellgebiet der Etsch ein gemeinsames, kritikloses Benutzen von Tschudi und Mercator beobachten, im SW wird Schrott sehr frei, aber auch sehr fehlerhaft; in den übrigen Teilen Südtirols zeigt sich im Flußnetz und in den Namen der Siedlungen Mercator als seine unzweifelhafte Vorlage, wie auch die Probe bestätigt, wenn man den Raum von Tirol der Europakarte etwa  $3\frac{1}{2}$ mal vergrößert.

**Gebirgsdarstellung.** Die Gebirgsdarstellung tritt auf Schrotts Karte in den Hintergrund. Die Erhebungen sind in einem schematischen, von links (bei Tschudi und Mercator von rechts) beleuchteten Aufriß wiedergegeben, die Maulwurfshügel zu regellosen Ketten aneinander gereiht. Das Hochgebirge

der „Alpes“ zeigt aber gegen das Vorland im N und S höheren Aufriß. In einzelnen besonders auffälligen Formen kann man vielleicht den Versuch einiger Naturtreue erblicken, so bei der Parseier Spitze, Hohen Munde, beim Vorderen Kaiser und den Dolomiten (Langkofel, Cristallo, Hochstadl). Der als Juga Retnica bezeichnete Ortlerstock hingegen, die Öztalergruppe und die Hohen Tauern sind durch keine einzige charakteristische Form hervorgehoben, sondern einheitlich als „die Hoghe Schneebergen“ bezeichnet, womit die Vergletscherung angedeutet werden soll, die erst ein halbes Jahrhundert später zum erstenmal durch den Tiroler Kartographen Warmund Ygl Ausdruck erhielt. Von den Pässen ist „der Alberg“ (bei Tschudi „der Arlberg“), das Reschenscheideck als „M. Tonale“ benannt, hingegen der Brenner überhaupt nicht. Er kommt höchstens durch die an dieser Stelle etwas schütterer gesetzten Bergformen zum Ausdruck, wenn man Schrott die Kenntnis des auch bei Mercator nicht sichtbaren Passes zubilligen will. Die Bezeichnung Mons wird — damaligem Sprachgebrauch entsprechend — sowohl auf Pässe als auch auf bedeutendere Erhebungen angewendet. Daher „M. Septimus“ und „M. Äbele“ wie bei Tschudi (Septimus mons, der Settmer und Aelbele mons) für Septimer- und Albulapaß. „Der Ferr“ (Fernpaß) bei Tschudi wird bei Schrott zu einem „Vernhart. n“ (schadhafte Stelle, schlecht lesbar, vielleicht entstellt aus „Vernberg Mons“, wie er bei Lazius heißt). „M. S. Maria“ kommt bei Tschudi nicht vor, er dürfte den Bernina- oder Malojapaß bedeuten. Hingegen scheinen unter „M. Minsul“ und „M. Falarius“, an deren Stelle Tschudi „M. Braulius“ setzt, bei Schrott Berggipfel gemeint zu sein, vermutlich Minschuns (nördlich vom Münstertal) und Ciavalatsch (südwestlich von Glurns). Die von der Etsch in nordöstlicher Richtung bis nach Tolmezon (Tolmezzo) am Tagliamento reichende Beschreibung „Oera mons“ gilt sonst für die Gegend der Julischen Alpen und des Birnbaumerwaldes.

Die Gebirgsdarstellung bei Schrott erweist, daß er, soweit die Tschudi-Karte nach O reichte, sich diese zum Vorbilde nahm, sie jedoch nur flüchtig benützte. Die Europakarte Mercators konnte ihm begreiflicherweise nicht viel für die Gebirgsdarstellung bieten, hingegen wäre die Lazius-Karte trotz ihrer groben Fehler wegen der zahlreichen Detailangaben immerhin verwertbar gewesen. Wie schon aus einem Vergleich des Fluß-

netzes und der Siedlungen hervorgeht, hat jedoch Schrott die Lazius-Karte nicht benützt, wenn er sie auch wegen ihrer weiten, schon vor 1561 in Einzelkarten erfolgten Verbreitung gekannt haben dürfte. Die Betrachtung von Schrotts Gebirgsdarstellung verstärkt noch die Überzeugung, daß er die Lazius-Karte nicht verwertete: sonst hätte er den Brenner<sup>2</sup> nicht verleugnet, hätte in den Tauern wenigstens eine Andeutung der bei Lazius vorhandenen Gliederung<sup>3</sup> der „Hohen Schneeberge“ vorgenommen, hätte das Reschenscheideck vielleicht ebenso falsch wie Lazius „Arllmperg“ oder „Pernina mons“ und den Arlberg „der Resch“ genannt, zwei arge Verwechslungen, die trotz der vorhandenen kritischen Literatur über Lazius (6, 13, 14) merkwürdigerweise — wohl wegen der undeutlichen Schrift auf den Lazius-Karten — bisher noch nirgends erwähnt sind! Nein, Lazius war gewiß nicht Schrotts Vorbild, sondern er schloß sich auch in der Gebirgsdarstellung an Tschudi an, soweit dessen Karte reichte, und weiter im O nahm er mit den generalisierenden Formen Mercators vorlieb, daher die Inhaltsarmut seiner Tiroler Gebirge! Hingegen zeigt das etwa 20 Jahre nach der Deutschlandkarte erschienene Blatt „Tarvisana marchia et Tirolis comitatus“ in Mercators berühmten Atlas (1585) die auch nicht allgemein bekannte Tatsache, daß Mercator hierbei trotz Beibehaltung starker Fehler das Flußnetz zwar wesentlich gegenüber Lazius und seiner eigenen Europakarte verbesserte, sich aber in den Siedlungen aufs engste an Lazius anschloß, weil er dessen Darstellung für die beste hielt, was sie allerdings tatsächlich nicht war.

**Namenerklärung.** Bei Beurteilung der Namensschreibweise zum Zwecke einer Identifizierung der Orte müssen wir mit den Fehlerquellen rechnen, die sich daraus ergaben, daß Schrott nie nach Süddeutschland, geschweige denn in die Ostalpen Reisen unternahm, die richtige Aussprache der Ortsbezeichnungen daher nie hörte. Er konnte die Namen nur vorhandenen Büchern und Karten entnehmen, wodurch sich bei der schwankenden Schreibweise naturgemäß Unsicherheit ergab. Zu der Möglichkeit einer fehlerhaften Übertragung der Namen aus den Vorlagen trat noch der Umstand, daß Schrott seit seinen

<sup>2</sup> Bei Lazius „Pireneus hodie Brenner“ genannt.

<sup>3</sup> Der Karte Setznagels über das Grenzgebiet zwischen Tirol und Salzburg entnommen.

Jugendjahren in den Niederlanden lebte und sich zweifellos die dort übliche Schreibweise aneignete, die er auch bei Wiedergabe deutscher Namen nicht mehr vergessen konnte. Eine weitere Fehlerquelle lag in der niederländischen Nationalität des Stechers, dem die Namen so entfernter Gegenden noch fremder waren, der wahrscheinlich nicht einmal der deutschen Sprache mächtig war, es vielleicht manchmal auch an der nötigen Sorgfalt fehlen ließ und undeutlich geschriebene Namen nach seinem oft irrenden Sprachgefühl sich selbst formte (Poeln = Polen, Spulgen = Splügen, Tolbach = Toblach u. a. m.). Es darf uns daher die bisweilen wunderliche Namensschreibweise nicht überraschen. Diese und die mitunter recht weitgehend unrichtige Ortslage sowie der an manchen Stellen mangelhafte Erhaltungszustand der Karte wären bei Beurteilung der Identifizierung zu berücksichtigen.

Der Name „Tyrol“ kommt bei Schrott wie in den Deutschlandkarten von Seb. Münster (1525) und Pyramius (1547) sowie in der Europakarte von Mercator („Tirolis“ hier genannt) als Landschaftsbezeichnung für das Burggrafnamt zur Anwendung; bei Tschudi steht östlich Glurns „Graffsch. Tyrol“. Die Landschaft im Inntal nennt Schrott „Inßbruick“, den Raum um Trient „Episc. Trient“. Von sonstigen Diözesanbereichen ist das Bistum Chur und das Erzbistum Salzburg bezeichnet. „Hegow“ und „das Algow“ sind die Landschaften im Raume Bodensee—Lech. „Rethia“ (das h an unrichtiger Stelle) greift über die Schweizer Grenze ins Illgebiet herüber, ist daher als alter Ländername aufzufassen. Jenseits der unklaren SO-Grenze Tirols deuten die Landschaftsbezeichnungen „Marck Tervisana“ und „Im Tervisianischen“ die Landesgrenze an, die auch im Mercator-Atlas von 1585 noch sehr willkürlich gezogen ist. Im nördlichen Alpenvorland finden sich die historischen Namen alter Völkerschaften, so die Bacluni (= Benlauni?) zwischen Lech und Isar, die Brenni, auffallenderweise zwischen Delcz (Tölz) und Wasserburg, die Ambidrani im Mündungswinkel der Alz, die Norici nördlich und die Ambilici südlich von Salzburg, welche letztere sonst zwischen Drau und Save angenommen werden. Es liegt daher hier bei Schrott vermutlich eine Verwechslung mit den Ambisontii oder den Alauni vor.

Bei der nun folgenden, gruppenweise zusammengefaßten Erklärung der Namen werden nur jene erwähnt, die nicht ohne

weiteres verständlich sind oder bei denen die Ortslage, Schreibweise oder sonst ein Umstand bemerkenswert ist, wenn sie auch im vorangegangenen Text bereits teilweise erklärt wurden (L = Lazius, M = Mercator, S = Schrott, T = Tschudi).

### Rhein- und Bodenseegebiet.

- Spulgen: Splügen, T Splugen. Buchstabenvertauschung.  
 Greifnstain: Burgruine Greifenstein bei Filisur a. d. Albula.  
 Tanaferzee: Davoser See, T Tavaser See. Buchstabenvertauschung.  
 Alueno: Alvaneu, T Alvenün, bei beiden im Davostal statt an der Albula.  
 Emps: Ems, fehlt bei T.  
 Chur Episc.: Vom Rhein, dessen Bug fehlt, zu weit abliegend.  
 S. Peters: T ein St. Peter östlich Chur und ein camp. S. Petri südöstlich Feldkirch, beide sind von S in einen Ort zusammengezogen.  
 Der Alberg: T der Arlberg, M unbenannt, L der Resch.  
 Clostelin: Klösterle, T Clostertal Val Drusiana.  
 Vadutz: Fehlt wie bei M; Doppelname Vadutz Valdultz bei T.  
 Lyndow: Lindau. Die bei T dort gezeichnete insula fehlt.  
 Langenow: Langenargen.  
 Costenz: Constanz, M Costentz.

### Raum Donau — Lech.

- Imenstat und Kempten: Zu weit nach N verlegt.  
 Ißne: Isny, M Isna, richtige Lage an der Argen, bei S Flußname.  
 Lang: Langeneck a. d. Iller südlich Kempten? Hindelang südöstlich Immenstadt?  
 Wagegh: Oberwengen? M Wagek.

### Raum Lech — Inn.

- Filtzn: Vils, hat aber die Lage von Füssen wie bei M.  
 Fußen: Füssen, zu weit nördlich an einem der Vils ähnlichen Nebenfluß, Verwechslung.  
 Schonga: Schongau.  
 Vernhart. n (?): Fernpaß, schlecht lesbar. L Vernberg Mons.  
 Im Gront: Becken von Ehrwald, nach dem dortigen Grundbach „Im Grund“ genannt.  
 Zaryntz: Scharnitz. Buchstabenvertauschung. Lage westlich statt nördlich von  
 Zeefeldt: Seefeld, an der unbenannten Leutascher Ache fälschlich gezeichnet.  
 Eiterwangen: Heiterwang (ohne Plansee), an die unbekannte Loisach verlegt.  
 Wolferrhuus: Wolfratshausen und

Delcz: Tölz, der Lage nach verwechselt.  
 Amberg: Ammergau.  
 Beylheim: Weilheim.

## Flußgebiet des Inn.

Aeni fons: T Aeni ortus des Inn ursprung.  
 Engden: Irrtümlich Ortsbezeichnung. T Ober- und Unterengadin als Tallandschaften.  
 Vinstermuncz: T Vinstermüntz, M mit F.  
 Brutz: Pfunds, an einen östlichen Nebenfluß verlegt (Stillebach?).  
 Prontz oder Proutz: Prutz, ins Flußgebiet der Etsch verlegt.  
 Landeck: Zu weit abseits des Innknies; M am linken Ufer, L viel weiter östlich.  
 Batani: Pettneu?  
 Stammes und Zames sind ihrer Lage nach verwechselt.  
 Nazareth: Nassereith. M am Inn gelegen.  
 Walhenzee: Achensee, einziger Abfluß nach Kufstein, L Abfluß zwischen Schwaz und „Schlytern“ (Schlitters).  
 Inßbruik: Am rechten Sillufer.  
 Rot Cloister: Rott zwischen Rosenheim und Wasserburg, M Roth, richtige Lage, von S zwischen Rosenheim und Kopfsteyn (Kufstein) verlegt.  
 Tergern Zee: Tegernsee.

## Raum Inn—Salzach.

Chim: Chiming. Kein Zufluß von S in den nach seiner Form entstellten See.  
 Zeeburg: Seebruck. Statt am Nordende des Sees gelegen, ist eine Bergkette dazwischen eingeschoben.  
 Trostburg: Trostberg, statt an der Alz nach W verschoben.  
 Hallel: Hallein wie bei M. Von S jedoch irrtümlich an einem anderen Flußlauf.  
 Reihñ . . .: Reichenall an einem aus Saalach und Großache kombinierten Flusse.  
 Ru(tz)buhel: Kitzbühel, M Ritzbuhel.  
 Brandstet: Brandstätt, von der Kleinen Arl an die Salzach (= Gasteiner Ache) verlegt.  
 St. Vyt: St. Veit am Salzachknie, wo ihr richtiger Oberlauf einmünden sollte.  
 Bischofs: Bischofshofen.  
 Werben: Werfen.  
 Ruckel: Kuchl, richtig bei M geschrieben.

## Flußgebiet der Drau.

Chiosa: Lienzer Klause. Lienz jedoch wie bei M an die Rienz verlegt.  
 Gemundt: Gmünd.  
 St. Vyt: St. Veit an der Glan; bei M richtige Lage. Von S Möll-

Malta-, Lieser- und Glantal in einen Flußlauf zusammengezogen.  
Traburg: Oberdrauburg.

### Gebiet des Etschoberlaufes.

Ortus Athesis: Wie bei T dem Etschursprung beigesetzt.

M. Minsul: M. Minschuns, 2526 m.

M. Tonale: Reschenscheideck. T und L Malserheid, M unbenannt,  
L Arllmperg und Pernina Mons.

Bormium: Bormio, jedoch ins Trafoiertal verlegt; bei M und T  
richtig an der Adda.

Glurerzee: Einstige Sumpfniederung bei Glurns.

M. Falarius: Ciavalatsch, 2763 m, zwischen S. Maria i. M. und  
Stilfs, Beschreibung bei S an falscher Stelle.

7 Kerchen: Mals. In der französischen Reisebeschreibung des Georg  
Lenguerrand aus Mons im Hennegau von 1486 genannt „Les  
VII eglises“. Bei S südöstlich davon überdies ein „Mals“.

Nauders: Fälschlich (wie das oben genannte Prontz) südlich der  
Wasserscheide und zwischen Mals und

Flantern: Tabland (südlich der Einmündung des Schnalsertals  
verlegt.

S. Niclas: St. Nikolaus bei Burgeis auf der Malser Heide, in obiger  
Reisebeschreibung „Mont Saint Nicolay“ genannt.

Lods: Laatsch s. v. Burgeis, M Loeds, in der genannten Reisebeschrei-  
bung „Lets“.

Ridunich: Ridnaun, irrtümliche Verlegung ins Gebiet der Passer.  
Das bei M nördlich von Tirol eingezeichnete „Cado“ dürfte  
Karthaus im oberen Schnalsertal sein.

### R a u m E i s a k — R i e n z.

Stertzingen: Sterzing, M Scetsingen an der unbenannten Sill.

Clausa: Sachsenklemme zwischen Mauls und Mittewald.

Niederdol: Niederdorf.

Vehnsperg: Welsberg.

Lienes: Lienz.

Bruneck und Brixen: Lage, Schreibweise und Flußlauf genau nach M.

Mulbach: Der Lage nach Mühlwald im Mühlwaldertal, einem Seitental  
des Ahrntales, Vermengung mit Mühlbach an der Rienz.

### E t s c h t a l B o z e n — V e r o n a.

Poczen: Wie M Bolzan, am linken Eisakufer statt am rechten.

S. Margrit: Margreit, in einem östlichen Seitental statt am Westufer.

Roferit: Rovereto, am rechten statt am linken Ufer.

Burgo: Borghetto.

Verona (Bern): Am rechten statt (wie bei M) am linken Ufer.

Raum Dolomiten — Piave — Brenta — Tagliamento.

Calubico: Comelico, bei M Cadubrio.

Gonia: Bagni di Gogna nordwestlich Vigo am Ansiei, wie M.

Pervola: Perarolo, M. Perauolo.

Garona: Longarone, M Garona.

Heyden: Cortina d'Ampezzo.

Tolbach: Toblach. Buchstabenverwechslung wie Spulgen, Tavas u. a. m.

Buttelsteyn: Peutelstein (Buchenstein?).

Hospital: Ospitale, statt zwischen Pieve di Cadore und Longarone.

Die vorgenannten vier Orte fehlen bei M.

Concian: Conegliano, wie M, nochmals als

Kuniglon oder Kuniglan, an dem südlichen unbenannten Fluß verdeutsch gezeichnet.

Telina: Tellina, zwischen Castel Tesino und Lamon, von M Telvaia genannt.

Perßen: Pergine.

Scala: Perdescala, statt am Astico nördlich Arsiero an der Brenta.

Citadela: Citadella, am rechten statt am linken Ufer.

Meral: Monte Reale an der Cellina, M richtig M. real.

Pulcenigo: Polcenigo, durch Berge (= Bosco del Cansiglio) von dem unbenannten See (Lago di Santa Croce) getrennt.

Julia: In alpe Julia, Alpe am Plöckenpaß. Wie M südlich statt nördlich der Wasserscheide.

Tolmezon: Tolmezzo, gegenüber lag Julium Carnicum, bei M Julia carnica genannt.

### Zusammenfassung.

Gelegentlich der Untersuchung der Frage, welche Vorbilder Schrott bei Zeichnung seiner Deutschlandkarte benützte, konnte — wenigstens soweit vorläufig Tirol und sein Grenzgebiet in Betracht kommt — festgestellt werden, daß im W des Landes auffallende Übereinstimmung mit der Schweizer Karte von Tschudi herrscht. Von dort an, wo diese endet, etwa östlich der Linie Fernpaß — Landeck — Glurns — Gardasee, ist deutliche, zweifellose Anlehnung an Mercators Europakarte zu bemerken. Daneben mag Schrott immerhin auch andere Kartenwerke zum Vergleiche herangezogen haben; was er aus ihnen entnahm, fällt jedenfalls unter das anzulegende Maß.

Wenn nun auch die Urheberrechte zur damaligen Zeit — und bekanntlich noch Jahrhunderte später — auf recht schwankender Basis standen, so drängt sich doch der Gedanke auf, ob Schrott diese etwas weitgehende Benützung der Mercator-Karte

widerrechtlich vornahm oder nicht. Nun enthält die Europakarte Mercators vom Jahre 1554 zwei Privilegien, jedes auf zehn Jahre lautend, ein kaiserliches und eines der Republik Venedig: „. . . ne quis in Germania superiore et inferiore, Flandria omnibusque locis, quae eidem Suae Majestati parent, audeat, hanc Europae tabulam imprimere aut alibi impressam vendere. . . . Cum aequali privilegio illustr. Senatus Veneti ad annos totidem.“ Diese Privilegien endeten somit 1564. Nach diesem Zeitpunkte war die Europakarte nicht mehr von der Verwertung durch andere Kartographen und Verleger geschützt, nun stand es ihnen frei, nach Belieben mit dem Inhalt der berühmten Europakarte zu schalten und zu walten, ohne sich den sonst berechtigten Vorwurf des Plagiats zuzuziehen.

Ein Jahr nach Verfall des Privilegs — 1565 — erschien Schrotts Karte von Deutschland. Man wird darin nicht ein Spiel des Zufalles sehen dürfen, sondern einen inneren Zusammenhang mit dem nunmehr abgelaufenen Schutz des auch für eine Karte von Deutschland vortrefflich verwendbaren Monumentalwerkes Mercators. Nun konnte ohne Scheu die herzförmige Projektion der neuen Karte zugrunde gelegt, ihr Inhalt etwa auf das Dreieinhalbfache (1 : 4,280.000 auf 1 : 1,200.000) vergrößert und der sich zwischen den Flußlinien ergebende größere Raum durch Bergzeichnung, Schrift und einiges aus anderen Karten bezogenes Detail so ausgefüllt werden, daß sich keine auffälligen Lücken ergaben.

Das geschah denn auch durch Schrott. Vorhandene Fehler Mercators, wie etwa die Darstellung des Inn oder besonders der Piave, hat er nicht verbessert, beim Zusammenstoß des Kartenbildes von Tschudi und Mercator hat er kurzweg beide Darstellungen willkürlich vereinigt, wie aus dem Oberlauf der Etsch zu ersehen ist. Er benützte aber diese — für ihre Zeit besten — Vorlagen wiederholt doch nur flüchtig und fügte — immer nur unseren Raum in Betracht ziehend — verschwindend wenig Neues hinzu und das zumeist fehlerhaft.

Daß Mercator selbst diese gewandte Ausnützung seines Kartenwerkes trotz seiner bekannten, auch gegenüber Ortelius bewährten großmütigen Nachsicht doch vielleicht etwas unangebracht empfunden haben dürfte, scheint aus folgendem Umstande hervorzugehen: 1569 bat Mercator den Kaiser Maxi-

milian II. um ein Privileg für seine Weltkarte und für seine Europakarte, welche letztere er bezüglich der nördlichen Gegenden zu verbessern und neu herauszugeben vorhabe (1). Das bald darauf erhaltene Privileg, auf dessen Fassung Mercator Einfluß nehmen konnte, ist seinem Inhalte nach gegen das von 1554 bedeutend erweitert und lautet: „Caes. maiestas privilegio cavit, ne quis per Imperium et regna provinciasque ipsius hereditarias hanc Europae tabulam aequali minoreque magnitudine refingat recudatque, aut alibi imprimendam det, aut aliunde recusam inferat intra annos 14 ab eius emendate editionis tempore inchoandos. . . .“ Damit war — abgesehen von den beabsichtigten Verbesserungen — auch weiteren Nachahmungen ein Riegel vorgeschoben und man wird vielleicht nicht irren, wenn man Mercator bei diesen neuerlichen Verwahrungen auch den Gedanken an die Deutschlandkarte Schrotts zumutet. Wie dem auch gewesen sein mag, jedenfalls könnte man, falls kein anderer Anhaltspunkt für die Datierung der Deutschlandkarte bestünde, aus dem Ablauf des Privilegs der Europakarte im Jahre 1564 auf den terminus a quo des Erscheinens der ihr sehr nahestehenden Deutschlandkarte mit einiger Berechtigung schließen. Tatsächlich erschien sie ja auch bereits 1565.

Auf Grund der Untersuchungen über die Schrottsche Karte nach ihrer entwicklungsgeschichtlichen Stellung und ihrem Inhalte gelangt man zu dem Werturteil, daß ihre Bedeutung weniger in ihrer Originalität als in der übersichtlichen Darstellung der Länderkenntnis in damaliger Zeit beruht. Sie hat daher großen historischen Wert, der noch dadurch vermehrt wird, daß unsere Karte ein Unikum bildet. In kartographischer Beziehung beruht sie nach den hier für Tirol angestellten Vergleichen zum Teil auf der Schweizer Karte von Tschudi, im wesentlichen aber auf der Europakarte des seine Zeitgenossen hoch überragenden Geographen Gerhard Mercator.

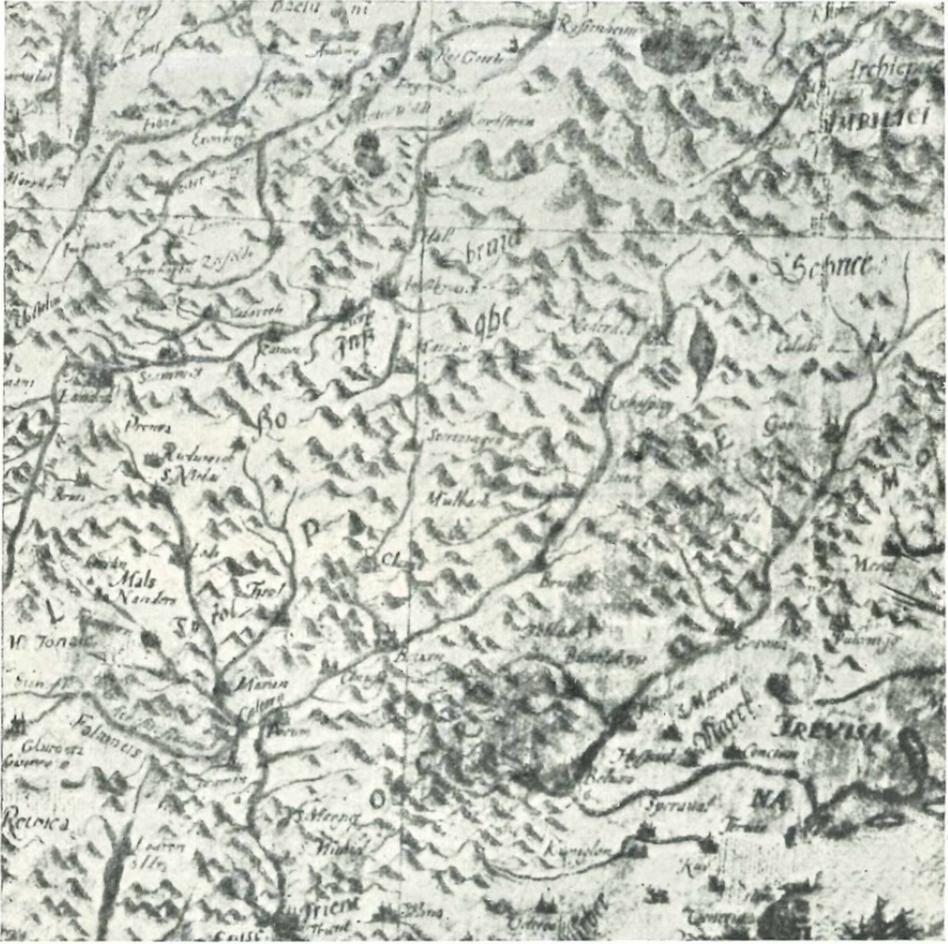
### Verzeichnis der einschlägigen Literatur.

1. Averdunk H. und Müller-Reinhard, J. Gerhard Mercator. Ergänzungsheft Nr. 182 zu Petermanns Mitteilungen 1914.
2. Blok P. J., Geschichte der Niederlande, II. und III., 1905 und 1907.
3. Breusing A., Leitfaden durch das Wiegenalter der Kartographie bis z. J. 1600 mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands. Frankfurt a. M. 1883.

4. Feuerstein A., Die Entwicklung des Kartenbildes von Tirol bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien, 55. Bd., 1912, 328—385.
5. — — Ein kartographisches Denkmal aus dem 15. Jahrhundert. Mitt. d. Geogr. Ges. in Wien, 66. Bd., 1923, 106—122.
6. Haberleitner O., Die Darstellung Tirols im „Theatrum“ des Ortelius. Kartogr. Zeitschr. VI. 1917, 163 ff., 177 ff.
7. Heyer A., Drei Mercator-Karten in der Breslauer Stadtbibliothek. Zeitschr. f. wissensch. Geogr., Bd. VII., 1889/90, Heft 2—6.
8. Miller K., Die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel. Ravensburg 1888.
9. — — Die Ebstorkkarte. Stuttgart und Wien 1900.
10. Oberhammer E., Die Entstehung der Alpenkarten. Z DÖAV. 1901, 21—43.
11. — — Die ältesten Karten der Ostalpen. Z DÖAV. 1907, 1—45, der Westalpen. Z DÖAV. 1909, 1—20.
12. — — Franz v. Wieser als Geograph. Gedenkschrift. Veröff. d. Mus. Ferd. in Innsbruck. Heft 5, Innsbruck 1925.
13. — — und F. v. Wieser. Die Karten des Wolfgang Lazius. Innsbruck 1906.
14. Penck A., Wilh. Lazius' Karten von Österreich und Ungarn. Z. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin, 1907, 76 ff.
15. Pirenne H., Geschichte Belgiens. II—IV, 1902, 1907, 1913.
16. Rachfahl F., Wilhelm von Oranien. I—III, 1906, 1907.
17. — — Margarethe von Parma. 1898.
18. Ruge S., Die älteste Karte von Deutschland. Mitt. d. k. k. Geogr. Ges. in Wien 1891, 487.
19. — — Die Anfänge der Kartographie in Deutschland. Verhandlungen des VII. Deutschen Geographentages, Berlin 1899, II, 884 ff.
20. — — Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken (4. und 5. Reisebericht). Nachrichten von der kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl., 1911 und 1916.
21. Wieder F. C., Nederlandsche historisch-geographische Documenten in Spanje. Leiden 1915. (In holländischer Sprache.)
22. Wieser F. v., Die Karte des Nikolaus von Cusa. Meraner Zeitg. Nr. 120 v. 1905. Vortrag über obige Karte. Geogr. Zeitschr. 1905, 646, 711.
23. Wolkenhauer A., Die älteste Karte von Deutschland. Beilg. z. Allgem. Zeitg. Nr. 222 und 223 v. 1905.
24. — — Der Nürnberger Kartograph Erhard Etzlaub. Deutsche Geogr. Blätter, XXX, 1907, 71, u. Verh. d. 16. d. Geographentages Nürnberg 1907, 139 ff.
25. Wolkenhauer W., Aus der Geschichte der Kartographie. Deutsche Geograph. Blätter (Bremen), Bd. XXXIII, 1910, 4. Heft, 239—264.

Berichtigung:

Auf Seite 25 dieses Bandes soll statt „Wieser“ Wieder (21) (schreibt 1915 über Sgrooten) stehen.



Ausschnitt aus der Deutschlandkarte des Christian Schrott (Sgrothenius).

Aufgenommen von Oberst Dr. Robert Srbik.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Srbik Robert R.v.

Artikel/Article: [Die Darstellung Tirols auf der Deutschlandkarte des Christian Schrott \(Sgrothenius\) 1565. 127-144](#)